



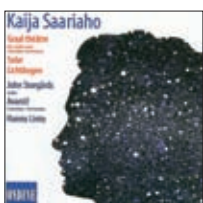
Literarisch inspiriert

Die aus Mailand stammende Komponistin Elisabetta Brusa (geb. 1954) setzt verstärkt auf Orchestermusik, die zumeist literarisch inspiriert ist und an eine friedvolle Zukunft appelliert. Im Vordergrund steht die Fabelwelt von Aesop, die in der sinfonischen Dichtung „La Triade“ (1994) mit Atmosphäre stiftenden Klangeffekten facettenreich inszeniert wird. Eine vielschichtige Klangkultur zwischen traditioneller Kontapunktik und teilweise minimalistischen Techniken bestimmt die „Nittimero“-Sinfonie (1985-88), die den „Lauf und Wandel der Gefühle während der gesamten 24 Stunden eines Tages reflektieren will“. Ein überzeugender Werküberblick in einfühlsamer Klanggebung durch das Ukrainische Nationalinfonieorchester. Y.D.

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Brusa, Orchesterwerke; Ukrainisches Nationalinfonieorchester, Fabio Mastrangelo (2001)
Naxos CD 8.555266 (75')



Avanti!

Vor wenigen Monaten ist „Gaal théâtre“ mit dem Widmungsträger Gidon Kremer bei Sony erschienen. Jetzt präsentiert Ondine die zwei Jahre nach der Premiere entstandene Fassung für Kammerensemble. Diese Version scheint deutlich transparenter, aber auch kompakter als die Orchesterfassung. Das Ensemble wirkt homogener, die schmalere Bandbreite an Klangfarben wird durch eine schärfere, kantigere Zeichnung und eine engere Verzahnung von Solopart und Ensemble ausgeglichen. John Storgårds steht seinem Kollegen Kremer kaum nach, und das „Avanti!“-Ensemble erweist sich einmal mehr als das vielleicht beste Kammerensemble für neue Musik in ganz Nordeuropa. M.D.

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Saariaho, Graal théâtre, Solar, Lichtbogen; John Storgårds (Violine), Avanti, Hannu Lintu (2001)
Ondine/Note 1 CD 997 (63')



Flötentöne und Vogelgesang

Diese CD beschreitet ungewöhnliche Wege. Denn bis auf das im vergangenen Jahr entstandene Flötenkonzert „L'Aile du songe“ von Kaija Saariaho enthält sie Arbeiten dieser finnischen Komponistin, die zwischen Musik und Text vermitteln. So entwickelt sich der Klang in dem Flötenstück „Laconisme de l'aile“ aus einem eingangs zitierten Gedicht, um im weiteren Verlauf zwischen gesprochenen Worten und gespielten Klängen zu changieren. Ein ungewöhnliches Stück, das mit ausgefallenen Techniken wie Glissandi, Multiphonics und stark geräuschhaften Klängen arbeitet. Bei den restlichen Werken handelt es sich um eine Folge von sechs Gedichten aus dem Zyklus „Oiseaux“ von Saint-John Perse, die einmal in französischer und einmal in englischer Sprache vorgetragen werden. Dazu hat Kaija Saariaho eine Musik komponiert, die aus einer Mischung aus elektronischen Klängen und Vogelgesängen besteht, die die Komponistin speziell für ihr Flötenkonzert „L'Aile du songe“ aufgenommen und bearbeitet hatte. Es ist reizvoll, diesen Gedichten in unterschiedlichen Sprachen zu lauschen, auch wenn die elektronischen Klänge einen dezenten und eher unspezifischen Klangteppich bilden. Hauptwerk dieser CD ist das Flötenkonzert, bei dem ebenfalls Vogelgesang und Flötentöne eine reizvolle Verbindung eingehen.

Beide Flötenwerke schrieb Saariaho für die hervorragende amerikanische Flötistin Camilla Hoitenga, die sie hier auch eingespielt hat. Ein ungewöhnliches Album, nicht nur in der Zusammenstellung der präsentierten Arbeiten, sondern auch in der klanglichen Homogenität, die dem Wunsch der Komponistin entsprach.

Martin Demmler

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Saariaho, Laconisme de l'aile, Poèmes de Saint-John Perse, L'Aile du songe; Camilla Hoitenga (Flöte), Finnisches Radio-Sinfonieorchester, Jukka-Pekka Saraste (2002)
naïve/harmonia mundi CD MO 782154 (56')



Fragmente

Frederik Zeller gehört zu den ernsthaften Stimmen der jüngeren Komponistengeneration. Er meidet billige dynamische Extreme, seine Musik ist erarbeitet, durchdacht, in jedem Moment intelligent strukturiert. Sie spielt mit Formen, deren Gestalt aufscheint und wieder verschwindet. In den Zwischenräumen aber macht sich Stille breit. So haben Zellers Äußerungen oft etwas Fragmentarisches, Abgerissenes – und doch ist er, so scheint es, an musikalischen Verdichtungen interessiert.

Zeller ist auf der Suche nach ungewöhnlichen Instrumentierungen, führt durchaus ein Streich- mit einem Gesangsquartett zusammen oder zwei Sänger, Violine, Saxophone und Schlagzeug. In „Aufgewirbelt“ etwa koppelt Zeller Klavier, Saxophon und Schlagzeug. Und tatsächlich hat der Hörer, analog zum Titel, den Eindruck eines wirbelnden, immer neu ansetzenden Gestus. Kleine rhythmisierte Zellen der einzelnen Stimmen, die permanent im Dialog und Disput stehen. „Profluvium“ widmet sich dagegen eher einem Kontinuum, bei dem Instrumentarium und Stimmen (Sopran und Tenor) harmonische Unisonopassagen genauso kennen wie radikale Dissonanzen. Ein bedrohlich flackerndes Wechselspiel von musikalischer Spannung und Entspannung ist das.

Es mag vielleicht kein Zufall sein, dass Zeller seine ersten kompositorischen Gehversuche bei Helmut Lachenmann und später bei Hans Zender machte. Auch Zeller ist das Suchen im Kargen eigen, die Entkleidung der Geste und die Skepsis vor allem leichtfertig Konsumierbaren.

Tilman Urbach

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Zeller, Spalt, Aufgewirbelt, Profluvium, Winter ade, Fusion, Studie zu Bögen schlagen, Zwischentraum; Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, Michael Stern, Trio Accanto, Ensemble Intégrales, Aleph Gitarrenquartett, Mitglieder des Ensemble Modern, Neue Vocalsolisten Stuttgart u. a. (1997-2001)
wergo/SunnyMoon CD 6551 (72')



Esprit

„Charme et esprit“ kennzeichnen die Farbigkeit der französischen Barockmusik. Leichtigkeit und Frische im Spiel von Tientos unterstreichen die Ausdrucksmöglichkeiten der Viola da Gamba. Daraus entsteht eine reizvolle Kombination. Eingerahmt von Hotteterres 3. Suite für Blockflöte und Continuo sowie Montéclair's 2. Konzert mit dem spritzigen „Le Rémoleur“, erklingen der berühmte Tombeau „Les Regrets“ des geheimnisumwobenen Sainte-Colombe und die Suite in G-Dur für zwei Gamben, bereichert durch den „Tombeau de Mr. Meliton“ in g-Moll seines Schülers Marin Marais aus dessen „Premier Livre“.

J.B.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Musik aus der Zeit Ludwigs XIV.: Werke von Hotteterre, Sainte-Colombe, Marais, Montéclair und Morel; Tientos (2002) ASV/Koch CD 240 (71')



Viel Hall

Vier Sonaten des Exzentrikers Pandolfi Mealli bilden das Rückgrat dieser kurzweiligen Zusammenstellung mit Werken italienischer Komponisten des 17. Jahrhunderts. In Tanzsätzen und Canzonen, Passacaglien und rezitativen Introduktionen erkunden die Meister technische und expressive Möglichkeiten der Instrumente – spärlich bezeichnete Notentexte, die den Interpreten große Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Ganz unmittelbar vermittelt Claudia Hoffmann die Lust am Skurrilen und Improvisatorischen. Allerdings verzerrt die mit künstlichem Hall aufgemotzte Aufnahme den Klang extrem. Wesentlich besser kommt der temperamentvolle, technisch versierte Thorsten Bleich mit all seinen Zupfinstrumenten zur Geltung.

A.C.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★

La Sfondrata; Claudia Hoffmann (Violine), Thorsten Bleich (Lauten), Matthias Müller-Mohr (Lirone) (1997) Aeolus/MusikWelt CD 10016 (73')



Elitär lyrisch

Die Bläser des Ensembles Nachtmusique (größtenteils Mitglieder des „Orchesters des 18. Jahrhunderts“) betonen die lyrischen Qualitäten von Mozarts „Gran Partita“. Alle Linien werden mit geschmeidigem Gestus ausgespielt, was zu einer eher moderaten Tempowahl und zu einer sehr kultivierten Artikulation führt. Aufwühlende Dramatik im Sinne Harnoncourts ist hier nicht zu vernehmen; stattdessen überzeugt das international besetzte Ensemble durch eine Verdichtung des musikalischen Geschehens und eine innere Spannung, die ein wissendes Publikum voraussetzt, wie es auch Mozart bei dieser elitären Musik vor Augen gehabt haben dürfte.

M.Hen.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Gran Partita KV 370a, Einzelsätze für Bläser KV 410, 411, 484b, 487 und 580a; Nachtmusique, Eric Hoeprich (2001) Glossa/Note 1 CD 920605 (72')



Leise Töne

Die hochsensiblen Damen scheinen die leisen, introvertierten Töne zu lieben. Beide phrasieren mit überlegener Intelligenz und ausgeprägtem Gespür für weit gespannte Entwicklungslinien. Selten wurde der Kopfsatz von Brahms' e-Moll-Sonate gleichzeitig so sprechend im Detail und so organisch im Großen angelegt. Technisch scheinen die Musikerinnen selbst bei Chopins „Polonaise brillante“ eher noch unterfordert. Umso eleganter kommen die virtuellen Einlagen, umso wärmer kann sich Quirine Viersens verführerisch dunkler Klang entfalten. Nur die Kirchenakustik scheint den Werken nicht restlos angemessen. Andererseits ruft der authentische Raumklang einen angenehmen Live-Eindruck hervor.

A.C.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Brahms, Sonate Nr. 1, Hummel, Sonate, Chopin, Polonaise brillante; Quirine Viersen (Violoncello) Silke Avenhaus (Klavier) (2000) Etcetera/MusikWelt CD 1243 (55')

Wolfgang Emanuel Schmidt



„French Impressions“

W. E. Schmidt,
Violoncello

Gerald Fauth,
Piano

Sony Classical
SMK 89792



Konzerte:

- 18.10.02/ Philharm. Staatsorchester Mainz
- 19.10.02 Gavin Bryars „Farewell to Philosophy“
>Deutsche Erstaufführung<
- 24.10.02 Konzert beim Bundespräsidenten
Johannes Rau im Schloß Bellevue, Berlin
- 09.11.02 Deutsches Symphonie Orchester Berlin
Esa-Pekka Salonen „Mania“
>Deutsche Erstaufführung<
- 14.11.02/ Anhaltische Philharmonie Dessau
- 15.11.02 Schumann Cellokonzert
- 13.12.02/ Staatsorchester Frankfurt (Oder)
- 14.12.02 Elgar Cellokonzert



Beethoven statt Wagner

Anders als in seinem musikdramatischen Schaffen, das ihn als glühenden Wagner-Verehrer ausweist, schlug Vincent d'Indy (1851-1931) auf dem Gebiet der Instrumentalmusik einen eher konservativen Weg ein. Das zeigt sich bei seinen hier eingespielten Streichquartetten besonders deutlich: Alle drei Werke sind fest im Boden der Tonalität verwurzelt, behalten das Muster der traditionellen Viersätzigkeit bei und verdanken ihre formale Struktur dem Gedanken des „thème cyclique“, der besagt, dass sämtliche Themen einer Komposition aus ein und derselben melodischen Grundsubstanz entwickelt werden.

Zur überzeugendsten Umsetzung dieser Idee – die sein Lehrer César Franck als wesentliches Stilmerkmal des Beethovenischen Spätwerks herausdestilliert und anschließend für sich selbst zum maßgeblichen Gestaltungsprinzip erhoben hat – findet d'Indy im 1897 entstandenen zweiten Quartett. Da erwächst aus den kunstvollen Umformungen des motivischen Urmaterials eine abwechslungsreiche Vielfalt ganz unterschiedlicher musikalischer Charaktere. Demgegenüber verzettelt sich der erste Gattungsbeitrag (1891) ein ums andere Mal in allzu korrekter akademischer Pflichterfüllung, während der dritte (1929) die selbst angelegten Fesseln lange abgestreift hat und einen wunderbar entspannten, mitunter leicht impressionistisch eingefärbten Tonfall anschlägt.

Der tendenziell eher lyrische Gestus der Kompositionen findet seine (angemessene) Entsprechung in der weichen, klangschönen Legato-Kultur des Quatuor Joachim; wird aber durch die (unangemessene) Kirchenakustik mit ihrem starken Nachhall gelegentlich ins Wolkige aufgeweicht.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Indy, Streichquartette Nr. 1-3, Streichsextett op. 92; Quatuor Joachim, François Mereaux (Viola), Michel Poulet (Violoncello) (2001)
Calliope/harmonia mundi 2 CD 9891.2 (129')



Lanze für Raff

Joachim Raff (1822-1882), langjähriger Assistent von Franz Liszt in Weimar, später Gründungsdirektor des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt, konnte sich nie entscheiden zwischen „absoluten“ klassischen Formen und programmatischen Ideen, wie er sie bei den Neudeutschen kennen gelernt hatte. Zumindest die erste „Große Sonate“ hätte im Konzertsaal mehr Beachtung verdient. Zudem investieren die Interpreten bei ihrer ersten Lieferung der Violinwerke Raffa so viel Ernst und instrumentale Meisterschaft, dass man mit Interesse lauscht. Nur Ingolf Turbans blumig-sinnliches Vibrato will nicht recht passen zu dieser steifen Musik.

A.C.



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Raff, Werke für Violine und Klavier Vol. 1: op. 58, op. 59, op. 63 Nr. 2 und op. 73; Ingolf Turban (Violine), Jascha Nemtsov (Klavier) (2000)
cpo/jpc 999 767 (72')



Repeat!

„Bravo!“, möchte man schon ausrufen, nachdem der letzte Ton von Tschaikowskys „Souvenir de Florence“ verklungen ist: Die exzellenten Interpreten – Sarah Chang und fünf (ehemalige) Mitglieder der Berliner Philharmoniker – gehen hier mit einem wunderbar sinnlich glühenden Ensembleklang und einer feurigen Leidenschaft zu Werke, dass die musikalischen Funken nur so aus dem Lautsprecher zu sprühen scheinen. Da es jedoch gleich danach mit einer nicht minder packenden und beseelten Darstellung des Dvorák-Sextetts weiter geht, sollte sich der Hörer die Beifallsbekundungen lieber bis zum Schluss aufbewahren – und dann gleich auf die „Repeat“-Taste drücken!

M.S.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Tschaikowsky, Souvenir de Florence op. 70, **Dvorák**, Streichsextett A-Dur op. 48; Sarah Chang, Bernhard Hartog (Violine), Wolfram und Tanja Christ (Viola), Georg Faust, Olaf Maninger (Violoncello) (2001)
EMI CD 557243 (67')



Verlorene Triller

Nach mehrjähriger Pause ist die Gesamtaufnahme von Regers Cellosonten mit Reimund Korupp und Rudolf Meister einen Schritt weitergekommen: mit Nr. 2 und 3 sowie zwei kleinen Capricen. Dass man vom Klavier nicht jeden Triller mitbekommt, hat wohl aufnahmetechnische Gründe. Das Klangbild entbehrt nicht einer gewissen Mulmigkeit, aller natürlichen Wärme zum Trotz. Korupp und Meister spielen einen vitalen, in den schnellen Sätzen fast schon kompromisslosen Reger. Versponnene Momente indes füllen sie mit überzeugender Nachdenklichkeit. Inständig, fast entrückt das Intermezzo in Opus 28. Im Vivacissimo von Opus 78 tänzeln sie anfangs feurig und kühn, um dann weit gezogene Kantilenen folgen zu lassen.

C.Vr.

Interpretation
Klang

★★★★
★★

Reger, Sonaten Nr. 2 und 3, Caprice & Kleine Romanze, Caprice a-Moll; Reimund Korupp (Violoncello), Rudolf Meister (Klavier) (1999)
cpo/jpc CD 999 884 (58')



Enfant terrible?

Dass Bliss nach dem Ersten Weltkrieg in England als musikalisches Enfant terrible galt, hatte er

Werken wie den „Conversations“ (1920) zu verdanken. In diesen Miniaturen sind Einflüsse Ravels und der „Six“ unüberhörbar. Dem spätromantischen Stil verpflichtet sind dagegen die beiden Quartette: noch unreflektiert das liebliche, mit pastoralen Klängen nicht geizende A-Dur-Quartett, das Bliss während des Kriegs schrieb, später aber zurückzog, in Ausdruck und Textur deutlich verdichtet das als Nr. 1 gezählte in B-Dur (1941). In Letzterem verteilt Bliss dezent Dissonanzen zur Steigerung der Spannung. Das in diesem Repertoire erprobte Maggini Quartet liefert bezaubernde Deutungen.

afri

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Großtat für Milhaud

Einmal abgesehen von den „Hits“ aus den 1920er Jahren dürften hierzulande Darius Milhaud (1892-1974) und sein umfangreiches Œuvre kaum auch nur im Ansatz präsent sein – den wenigen lieferbaren CDs stehen noch seltenere Live-Aufführungen zur Seite.

Die Gründe für diese mangelnde Rezeption sind vielfältig und doch recht schnell zu pointieren: Milhauds unglaubliche Schaffenskraft, sein Verzicht auf jegliche kompositionstechnische Ideologie und der vielfache Publikumserfolg ließen ihn und seine Werke spätestens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei ästhetischen Bedenken-trägern verdächtig erscheinen. Vor zwei Jahrzehnten machte dann das Wort von einer „mittleren Musik“ die Runde, so, als wolle man einer Musik, die sich den vertrauten Kategorien entzieht, zwischen einem vermeintlich gesicherten „Oben“ und „Unten“ eine Daseinsberechtigung geben – und beließ damit Milhauds Schaffen (wie auch das anderer Komponisten) vor den Pforten einer sich selbst predigenden Moderne.

Nicht nur aus dieser (deutschen) Perspektive handelt es sich bei der Einspielung aller Streichquartette um eine kleine Sensation; endlich wird damit ein Werkbestand überhaupt greifbar, der allein schon wegen der mit ihm verbundenen Kontinuität zu den wichtigsten Gattungsbeiträgen des 20. Jahrhunderts gehört. Zudem lassen ihn die von Werk zu Werk wechselnden Techniken und Charaktere als ein kompositorisches Kaleidoskop erscheinen, das schwerlich schon auf den ersten Blick all seine Facetten preisgibt.

Milhauds enormes Pensum beruht dabei paradoxerweise auf der Distanz zum überlieferten Gattungskanon. Mit dem 1920 entstandenen Bonmot „Je veux écrire dix-huit quatuors“ („Ich will 18 Quartette schreiben“) setzte er sich nicht nur von Beethoven (17 Quartette) ab, sondern wollte ihn auch im Sinne des „Groupe des Six“ mit Werken im Stil einer neuen Einfachheit und Klarheit überflügeln. Rasch wurde aus dem jugendlichen Wort Programm: Dies beweist nicht nur die anhaltende Beschäftigung mit der Besetzung, sondern auch der Drang, trotz bedrohlicher Krankheit den Zyklus 1950/51 zu komplettieren und damit auch abzuschließen; zwei späte Einzelsätze werden nicht gezählt.

Nur schwer lässt sich der mit den Quartetten beschrittene Weg griffig charakterisieren, pendeln die Kompositionen doch



zwischen eleganter Noblesse, lyrischer Kantabilität und musikantischem Schwung; selten nur sind sie witzig, manchmal aber schroff. Und so eingängig das 1. Quartett (1912) wirkt, so schwer macht es einem Milhaud mit der polytonalen Nr. 5 (1920) oder mit den durch Widmungen sehr persönlich gefärbten letzten Werken.

Dass auf den fünf CDs die Quartette nicht in einer chronologischen Folge angeordnet sind, ist leicht zu verschmerzen – sind doch zumindest jene Werke als Paare gekoppelt, die direkt in Beziehung stehen: Nr. 5 und 6 (Schönberg und Poulenc zugeeignet); Nr. 14 und 15 (auch als Oktett simultan zu spielen; hier mit Unterstützung des Quatuor Manfred) sowie Nr. 17 und 18. Damit sind auch die Anforderungen an eine Interpretation angedeutet, zu denen noch teilweise unzuverlässige Partituren (mit umfangreichen Druckfehlerlisten) kommen. Ihnen wird das hoch motivierte, mehrfach preisgekrönte Quatuor Parisii im wahrsten Sinne des Wortes spielerisch gerecht, das sich auf die verschiedenen Texturen der Werke geradezu vorbildlich einlässt. Mehr noch: Neben den unterschiedlichen Farbwerten werden auch die gelegentlich vertrackten Metren wie selbstverständlich, befreit von technischen Problemen, umgesetzt. Dem steht auch der vorzügliche, ganz auf das kammermusikalische Spiel ausgerichtete Klang in nichts nach. Eine hochkarätige Aufnahme, die auf lange Sicht Referenz bleiben wird.

Michael Kube



Milhaud, Sämtliche Streichquartette;
Quatuor Parisii (1996-2001)
naïve/harmonia mundi 5 CD V 4900
(333')

NOTE 1 für die Windsbacher und ihr Brahms Requiem



ROP 2020 (R01)

und für die Windsbacher einmal anders



ROP 2018 (R01)

Sur le pont d'Avignon
Radetzky-Walzer
Die launige Forelle
„...wie einst Lili Marleen“
u.a.

Aufnahmen mit dem Windsbacher Knabenchor
erscheinen bei

RONDEAU
PRODUCTION

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 720381 · note1@t-online.de · www.note-1.de



Entdeckungsreisen

Es gibt nur wenige Geiger, die sich so leidenschaftlich für selten gespieltes Repertoire einsetzen und gefundene Schätze dem Publikum so engagiert präsentieren wie Ingolf Turban. Die Diskographie des Geigers ist mittlerweile auf ca. 20 CDs angewachsen. Wahre Raritäten befinden sich darunter, etwa Paganinis Capricen mit Schumanns Klavierbegleitung, die Werke für Solovioline von Heinrich Wilhelm Ernst und Karl Amadeus Hartmann, die zwölf Capricen für Violine solo von Heiner Reitz, die Violinkonzerte von Busoni und Strauss oder diverse Violinkompositionen von Czeslaw Marek. Gerade arbeitet Turban u. a. an der ersten Gesamtaufnahme der Werke für Violine und Klavier von Joachim Raff (cpo).

Die raren Werke für Violine und Orchester von Ottorino Respighi hat Turban bereits eingespielt (Claves). Jetzt folgt quasi als Pendant dazu eine CD mit Kompositionen für Violine und Klavier, darunter gleich zwei Ersteinspielungen: die frühe Sonate d-Moll (1897) und die sechs Stücke P31 (1902-05). Offene Bekenntnisse zur Romantik. So legen Turban und Nemirovitch-Dantchenko auch ihre Interpretationen an. Respighis Musik schwärmt auf Turbans Geige, in den hohen Lagen immer wieder berückend tonschön.

Die h-Moll-Sonate, das Meisterwerk, wächst sich dann in ganz andere Dimensionen aus. Auch hier ist Respighi der Romantiker, aber mit erweitertem Blick und reicherer Phantasie. Und davon vermitteln die Interpreten viel.

Norbert Hornig

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Respighi, Sonate für Violine und Klavier d-Moll P15, Sechs Stücke für Violine und Klavier P31, Sonate für Violine und Klavier h-Moll P110; Ingolf Turban (Violine), Katia Nemirovitch-Dantchenko (Klavier) (2001) Claves/KlassikCenter CD 2109 (70')



Tradition und Fortschritt

Bartóks Violinsonate Nr. 1 ist ein komplexes, vor allem in den ersten beiden Sätzen schwer darzustellendes Werk. Dem schwedischen Violintalent Cecilia Ziliacus (Jg. 1972) und ihrem Klavierpartner Bengt-Ake Lundin will es nicht immer gelingen, die Strukturen und melodischen Linien schlüssig darzustellen. Dann aber zündet der am stärksten folkloristisch geprägte dritte Satz, und Ziliacus trumpft auf mit geigerischem Können und Temperament. Ernst von Dohnányis Violinsonate op. 21 ist eine Katalogbereicherung. Nach dem inhaltstiefen Bartók wirkt das an die Romantik anknüpfende Stück wie ein Leichtgewicht. Die Interpreten kosten es aus, mal schlicht, mal schwelgerisch. Klares, präsent Klangbild mit überbetonter Violine. N.H.

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Bartók, Dohnányi, Violinsonaten; Cecilia Ziliacus, Bengt-Ake Lundin (2001) Caprice/KlassikCenter CD 21612 (56')



Auf halbem Wege

Die Cellosonaten von Debussy und Rachmaninoff sowie Janáček's „Pohádka“

bieten den Interpreten schier unendlichen Raum zur Entfaltung von Klangsinn, Kantabilität und musikalischer Rhetorik. Das kanadische Duo Elizabeth Dolin/Francine Kay erobert sich nur einen Teil davon. Seine Interpretationen wirken seltsam unausgewogen, wobei die Pianistin insgesamt überlegener agiert und man fast den Eindruck hat, dass sie sich von ihrer Partnerin behindert fühlte. Ein gestalterisches Grundproblem ist die Phrasen- und Melodiebildung der Cellistin, der es etwa in der Rachmaninoff-Sonate oft nicht gelingt, musikalisch auf den Punkt zu kommen, etwa im Andante. N.H.

Interpretation
Klang

★★
★★★

Debussy, Violoncellosonate d-Moll, **Rachmaninoff**, Violoncellosonate g-Moll op. 19, **Janáček**, Pohádka; Elizabeth Dolin (Violoncello), Francine Kay (Klavier) (1999) Analekta/MusikWelt CD 23160 (60')



Klein und fein

Man spürt sofort:

Diese romantischen Miniaturen sind dem Cellisten Antonio Meneses eine Herzensangelegenheit. Gaspar Cassadós „Requiebro“ („Nettigkeiten“), das erste der 21 Stücke dieser vielgestaltigen Sammlung, reißt unwiderstehlich mit. Es ist die Initialzündung, der Aufmacher zu dieser mit spürbarer Begeisterung gemachten CD. Die stilistische Bandbreite der eingespielten Werke ist denkbar groß, sie reicht von Südamerika bis in den Orient. Einige Werke sind Bearbeitungen von Violin-Encores, entfalten aber auf dem Cello einen ganz eigenen, nicht weniger anziehenden Charakter. Wirklich ernst genommen und gut interpretiert wie hier, sind diese Pretiosen eine immer willkommene Beigabe zum „ernsten“ Repertoire. N.H.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Cellissimo; Antonio Meneses (Violoncello), Gérard Wyss (Klavier) (2001) pan/Note 1 CD 510 138 (71')



Schienenmusik

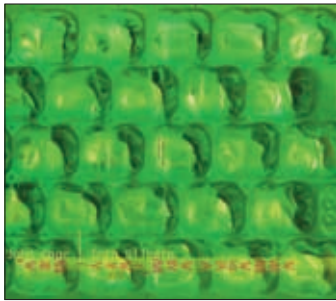
Der Versuch, Pop-piges in das Streicherformat zu überführen, ist nicht neu.

Das Spring String Quartet bewegt sich auf den Pfaden dieser populistischen Erneuerung und beschäftigt sich mit Songs, die das Zugfahren thematisieren: Tom Waits, Jon Bon Jovi stehen auf dem Programm, Pat Metheny und sogar ein gewisser Johann Strauß. Leider geht es diesem Projekt wenig anders als den Vorgängern – manche Songs sind kompositorisch so dünn gestrickt, dass sie sich ins Unscheinbare verabschieden. Immerhin überzeugt der musikantische Schwung des Spring String Quartet. T.U.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Train Songs: Tom Waits, Jon Anderson, John Coltrane, Johann Strauss, Jon Bon Jovi, Pat Metheny u. a.; Spring String Quartet (2001) CCN'C/Note 1 CD 2022 (56')



Cage ohne Ende

Das Jahr 2002 – so lässt uns das Independant-Label Obst wissen – birgt gleich zwei Cage-Jubiläen: 90. Geburtstag und 10. Todestag fallen heuer an. Natürlich – Cages stille Nachhaltigkeit fordert die Musiker immer wieder heraus, immer noch müssen die Ausführenden ein Gutteil ihres musikalischen Egos einbringen, um die bewussten Leerstellen mit Leben zu füllen.

Zu hören gibt es ein ganz unterschiedliches Programm, das durch die Schaffensjahrzehnte führt: Zunächst erstaunen die frühen, noch ganz durchorganisierten Stücke aus den 1930er Jahren („Solo With Obligato Accompaniment Of Two Voices In Canon And Six Short Inventions On The Subjects Of The Solo“ und „Composition For Three Voices“), die Dietmar Bonnen auf der Orgel gibt. Dann kann man sich der perkussiven und doch minimalistischen Kraft des präparierten Klaviers hingeben („Bacchanale“), die Susanne Kessel exemplarisch transportiert. Schließlich lauscht man den schön geformten, wohlklingenden Einlassungen der 1940er Jahre („The Wonderful Widow Of Eighteen Springs“ und „The Seasons“), um sich anschließend der (auf CD völlig unnötigen) Totalverweigerung von viereinhalb Minuten Stille („4'33'“) zu stellen. Dafür versöhnt das offen konzipierte „Five“ aus den späten 1980er Jahren.

Alle Aufnahmen sind auf anderen Obst-CDs bereits veröffentlicht worden – trotzdem bilden sie hier eine außergewöhnlich dichte Hörerfahrung. Zum Schluss erklingt die Stimme von Susanne Hille, die in „Sonnetus“ wirkt wie die nebulöse Erinnerung an einen fernen, unwirklichen Gesang. Schöner hätte eine Cage-CD nicht enden können.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang



Cage, Into Silence: In A Landscape, The Wonderful Widow Of Eighteen Springs, 4'33", Bacchanale, Souvenir, Sonnetus u. a.; Susanne Hille (Gesang), Dietmar Bonnen (Orgel, Akkordeon), Susanne Kessel (Klavier) u. a. (1989-2002) Obst/KK CD P 330.14 (77')



Fesselnder Percussion-Zauber

Hierzulande erregte die junge polnische Schlagzeugerin Marta Klimasara Aufmerksamkeit, als sie im Herbst 2001 nach zahlreichen anderen internationalen Wettbewerben den Ersten Preis beim ARD-Wettbewerb in München gewann. Mit den außergewöhnlichen musikalischen Qualitäten und der bestechenden technischen Brillanz der Künstlerin macht die vorliegende Einspielung vertraut.

Dem Hörer präsentiert sich eine klanglich faszinierende und interpretatorisch packende Reise durch solistische Schlagzeugliteratur aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dabei gehört „I Ching“ des skandinavischen Komponisten Per Nørgård (geb. 1932) zu den Repertoire-Stücken unter den Percussionisten. Auf der Basis von „Unendlichkeitsreihen“ wechseln helle und dunkle Farben, die Klimasara äußerst feinnervig zu Klanglandschaften formt. In eine eigenwillige und von sinnlichen Melodien gezeichnete Tonsprache entführt die japanische Komponistin Keiko Abe (geb. 1937) mit ihrem Marimba-Stück „Variations on Japanese Children's Songs“. Spannungsreich gestaltet Klimasara das etüdenartige Marimba-Stück „Velocities“ von Joseph Schwanter (geb. 1943), mit Schwerelosigkeit zelebriert sie das kurze Chanson „Nancy“ aus der Feder des französischen Jazz-Schlagzeugers Emmanuel Séjourné (geb. 1961). Ein wahres Feuerwerk der Klänge entfacht Klimasara schließlich mit der klassischen Set-up-Komposition „Rebonds“ von Iannis Xenakis (1922-2001). Bestechend dabei sind ihre einfühlsam gleitenden Wechsel zwischen spektakulären und zarten poetischen Momenten.

Yvonne Drynda

R Interpretation
Klang



I Ching: Werke von Schwanter, Nørgård, Abe, Thomas, Smadbeck, Miyoshi, Xenakis und Séjourné; Marta Klimasara (Schlagzeug) (2002) tryptichon CD 400202 (64')

NOTE 1 für Soile Isokoski



Ihre Einspielung der Strauss
„Orchesterlieder“ (ODE 982)
schlug ein wie eine Bombe

„Eine grandiose Interpretation“
DIE ZEIT

„herrlich“ - „hervorragend“
THE SUNDAY TIMES

„Record of the year 2002“
GRAMOPHONE

Nominiert für den
CANNES CLASSICAL AWARD 2003

NEU



Doppel-CD ODE 998 (102)

ONDINE

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH

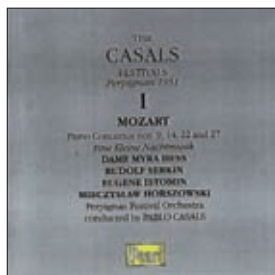
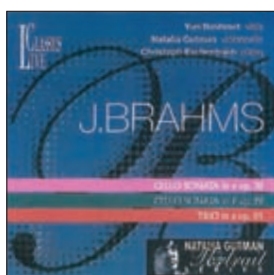
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 720381 · note1@t-online.de · www.note-1.de

Cellikatessen

Von Emanuel Feuermann über Jacqueline du Pré bis hin zu Natalia Gutman reicht diese Betrachtung über Celloaufnahmen aus den Archiven, darunter Fundstücke, die zum ersten Mal veröffentlicht wurden. Eine Zutat: Pablo Casals als Dirigent.

Dieses Jahr waren alle Blicke auf Emanuel Feuermann gerichtet. Sein 60. Todestag (25. Mai) und sein 100. Geburtstag (22. November) haben den legendären Cellisten mit Nachdruck in Erinnerung gerufen. Cello Classics veröffentlichte eine Reihe von Feuermann-Raritäten aus den Jahren 1934-42, u. a. Davidows „Am Springbrunnen“, Sarasates „Zapateado“

concertante in einen inspirierten Dialog. Um Casals formierte sich 1951 auch ein Solistenkreis, der leidenschaftlich Kammermusik machte. Mozarts Oboenquartett KV 370 und Beethovens Klaviertrios (Nr. 2, 4, 6 und 7) interpretiert von Marcel Tabuteau, Isaac Stern, William Primrose, Paul Tortelier bzw. Eugene Istomin, Alexander Schneider und Pablo Casals sind Dokumente einzigar-



Jacqueline du Pré spielt mit geradezu überbordender Expressivität

oder Poppers „Spinnlied“. Gerade in diesen Bravour-Piecen wird deutlich, über welche phänomenale Technik Feuermann verfügte.

Nachdem EMI die Aufnahme der Beethoven-Cellosonaten und Brahms' Cellosonate Nr. 2 mit Pablo Casals gestrichen hat, ist bei Naxos ein neues Remake erschienen. Mark Obert-Thorn hat das Material vorbildlich neu bearbeitet. Aus den betagten Schellacks ist wohl kaum mehr herauszuholen. Casals' Spiel ist auf unnachahmliche Weise individuell. Vieles klingt hier unorthodox und ganz spontan gestaltet, aber gerade deshalb interessant.

Um Pablo Casals hat sich das Label Pearl sehr verdient gemacht. Als Neuheiten gibt es drei Doppel-CDs mit Aufnahmen vom Casals-Festival in Perpignan 1951. Die ersten beiden Folgen stellen den Dirigenten Casals in den Mittelpunkt, der das international besetzte Festivalorchester leitete. Robust, nach heutigen Maßstäben etwas ungeschliffen, aber ehrlich und authentisch. Mit Myra Hess, Rudolf Serkin, Eugene Istomin und Mieczyslaw Horszowski ist in Mozarts Klavierkonzerten (Nr. 9, 14, 22 und 27) eine hochkarätige Pianistenriege zu hören. Erica Morinis Mozart wirkt gediegen, Isaac Stern und William Primrose treten in der Sinfonia

tiger Künstlerkonstellationen.

Mit einem „Nachzügler“ erweitert EMI seine Diskographie von Jacqueline du Pré: die nachträglich vervollständigte Musik zum Film „Who was Jacqueline du Pré“ des englischen Musikfilm-Regisseurs Christopher Nupen, der 1968 die Brahms-Cellosonaten und Bruchs „Kol Nidrei“ mit du Pré und Barenboim in Eigenregie aufgenommen hatte. Die überbordende Expressivität der Cellistin steht auch hier für ein extremes, fast bedrückend emotionales Ausleben von Musik.

Nach dem frühen Tod von Oleg Kagan 1990 ehrte das Münchner Label Live Classics den Geiger mit einer umfangreichen CD-Edition. Eine eigene Reihe portraitiert jetzt seine Frau Natalia Gutman. Die ersten drei Folgen zeichnen ein facettenreiches Bild der Künstlerin, die sich als eine veritable Vollblutmusikerin profiliert. Die Schostakowitsch-Konzerte durchlebt Gutman auf eine Art, wie es vielleicht nur Musiker können, die in Russland gelernt, gelebt und gelitten haben. Aber auch aus Gutmans Bach-, Brahms-, Debussy- und Schnittke-Interpretationen sprechen überragendes Können und große Gefühle.

Norbert Hornig

Emanuel Feuermann – Seltene

Aufnahmen: Werke von Chopin, Dvorák, Händel, Valentini, Weber, Mendelssohn, Sgambati, Rubinstein, Schumann, Herbert, Bloch, Davidow, Tschaikowsky, Sarasate, Albeniz und Popper; Franz Rupp, Wolfgang Rebner, Theo van Pas, Teddy Saitenberg, Gerald Moore, Albert Hirsch (Klavier) (1934-42)

Cello/Naxos CD 1003

Beethoven, Sonaten, Menuett G-Dur,

Brahms, Sonate Nr. 2; Pablo Casals (Violoncello), Mieczyslaw Horszowski, Otto Schulhof (Klavier) (1930-39)

Naxos 2 CD 8.110949-50

Das Casals-Festival Perpignan

• Vol. 1: **Mozart**, Klavierkonzerte Nr. 9, 14, 22 und 27, Serenade KV 525; Myra Hess, Rudolf Serkin, Eugene Istomin, Mieczyslaw Horszowski (Klavier), Festival-Orchester, Pablo Casals (1951)

Pearl/harmonia mundi 2 CD 167

• Vol. 2: **Mozart**, Violinkonzert Nr. 5, Flötenkonzert Nr. 1, Sinfonia concertante KV 364, Sinfonie Nr. 29, **Beethoven**, Variationen op. 66 und WoO 46; Erica Morini, Isaac Stern (Violine), John Wummer (Flöte), William Primrose (Viola), Pablo Casals (Violoncello), Festival-Orchester, Pablo Casals (1951)

Pearl/harmonia mundi 2 CD 168

• Vol. 3: **Mozart**, Oboenquartett KV 370, **Beethoven**, Klaviertrios Nr. 2, 4, 6 und 7; Marcel Tabuteau (Oboe), Isaac Stern, Alexander Schneider (Violine), William Primrose (Viola), Paul Tortelier, Pablo Casals (Violoncello), Eugene Istomin (Klavier) (1951)

Pearl/harmonia mundi 2 CD 174

Brahms, Sonaten Nr. 1 und 2, **Bloch**, Kol Nidrei; Jacqueline du Pré (Violoncello), Daniel Barenboim (Klavier), Israel Philharmonic Orchestra, Daniel Barenboim (1968)

EMI CD 557293

Portrait-Serie Natalia Gutman

• Vol. 1: **Schostakowitsch**, Konzerte Nr. 1 und 2, **Schnittke**, Dialog für Violoncello und sieben Instrumente; Radio- und Fernseh-Sinfonieorchester der UdSSR, Kyrill Kondraschin, Staatliche Philharmonie Moskau, Dimitri Kitajenko, Gnessin Kammerorchester, Yuri Nikolaewsky (1976/86/82)

Live/Note 1 CD 202

• Vol. 2: **Debussy**, Sonate, **Schnittke**, Sonate Nr. 1, **Bach**, Suite BWV 1007; Alexei Nasedkin, Vassily Lobanow (Klavier) (1967/82/98)

Live/Note 1 CD 203

• Vol. 3: **Brahms**, Sonaten Nr. 1 und 2, Trio; Christoph Eschenbach (Klavier), Yuri Bashmet (Vi

Wie er wolle geküsset seyn

Nicht nur weite Bereiche des Originalrepertoires für Laute sind heute noch unbekannt, auch die Rekonstruktion der Aufführungspraxis vergangener Zeiten erschließt neue Musik.

Anno 1507 veröffentlichte Francesco Spinacino in seiner „Intabulatura de Lauto“, dem ersten Lautentabulatur-Druck überhaupt, sechs Lautenduos. Diese Quelle und ein heute in Spanien aufbewahrtes Manuskript um 1500 dienten Karl-Ernst Schröder und Crawford Young als Vorlage für eigene Duobearbeitungen im Stil der Zeit. Als Rekonstruktion historischer Aufführungspraxis mit hervorragendem Booklet-Text von Martin Kirnbauer und lautenistischen Ergänzungen von Schröder/Young erschließt diese CD neues Repertoire. Young hatte sich schon 1993 mit einer Einspielung von Lautenmusik zwischen 1440 und 1500 (Lantefana) als einer der wenigen Experten dieses Repertoires gezeigt.

1529 und 1530 erschienen bei Pierre Attaignant ein Druck mit Tänzen und ein Lehrwerk in Lautentabulatur. Hopkinson Smith hat aus diesen bisher wenig beachteten Sammlungen mit über hundert Lautenstücken eine Auswahl an Preludes, Chansons und Tänzen getroffen. Dabei griff er stellenweise auf die originalen Vokalfassungen zurück und verstärkte bei den Tänzen den melodischen und rhythmischen Impuls durch Ausschmückungen, die die musikalische Praxis jener Zeit reflektieren. Der vorzügliche Booklet-Text von Claude Chavel und die Ergänzungen aus lautenistischer Sicht von Smith runden diese gelungene CD ab, die zusammen mit der von Schröder/Young dem an Musik des frühen 16. Jahrhunderts interessierten Hörer in idealer Kombination Wissen und Hörgenuss vermittelt.

Auch Jakob Lindberg hat durch eigene Transkriptionen neues Repertoire entwickelt, indem er Volkslieder seiner schwedischen Heimat für Laute und

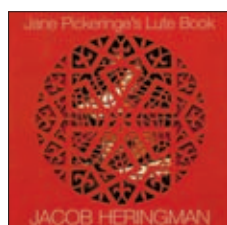
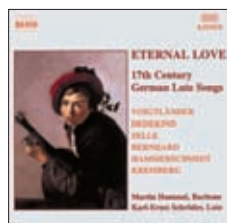
Gitarre transkribierte und zu Suiten zusammenstellte. Als Vorbild dienten ihm englische Lautenisten des 16. Jahrhunderts, schottische des 17. und spanische des 18. Jahrhunderts, die jeweils volkstümliche Lieder bearbeitet hatten. Somit

sem Manuskript, die auch später entstandene französische Musik in zum Teil seltenen Lautenstimmungen aufweisen. Jacob Heringman dokumentiert diese Quelle in einer extrem klangschönen Einspielung und reiht sich damit ein in Aufnahmen von „Margaret Board's Lute Book“ (Oswald Hebermehl, AMU) und „Lord Herbert of Cherbury's Lute Book“ (Paul O'Dette, harmonia mundi), die ebenfalls das englische Lautenrepertoire des frühen 17. Jahrhunderts erschließen.

Die erste bekannte Lautentabulatur als Vorlage für Bearbeitungen

Seit 1996 nimmt Robert Barto das Lautenwerk von Silvius Leopold Weiss auf und ist jetzt bei Volume 5 und den Sonaten Nr. 38 und 43 angelangt. Parallel haben neueste Forschungen ergeben, dass Weiss 1687 in Grodnow geboren wurde und nicht 1686 in Warschau. Angesichts der Bedeutung seiner Musik sowie der Qualität von Interpretation und Werkkommentar durch Tim Crawford bleibt zu hoffen, dass dieses Projekt bis zu seinem Abschluss fortgeführt wird. Für die Geschichte der Lautenrezeption im 20. und 21. Jahrhundert wäre es ein Meilenstein.

Jörg Jewanski



schließt diese CD an seine „Spanish Guitar Music“-Einspielung (BIS) mit Werken von Sanz und de Murcia an.

Weitgehend unbekanntes Repertoire erschließen auch der Bariton Martin Hummel und – noch einmal – Karl-Ernst Schröder mit deutschen Liedern des 17. Jahrhunderts von Gabriel Voigtländer, Christoph Bernhard, Thomas Selle und anderen. Es sind Lieder, die von der Art des Küssens handeln, von verlogenen Zeitgenossen, „die Honig tragen in dem Mund / und Gall in Ihres Hertzens grund“ oder von den Vorzügen der „trefflichen Nympe“. Die expressive Melodie dieser Lieder wird von einem Generalbass begleitet, der die harmonische Stütze für den Sänger bietet, wobei die Einheit von Sprachbetonung und Versmaß sowie die Textverständlichkeit im Vordergrund stehen und von Hummel und Schröder genau in diesem Sinne vorgetragen werden.

Jane Pickering's Lautenbuch, datiert 1616, zählt zu den bedeutendsten Quellen englischer Lautenmusik. Ihre Abschriften von Lautenkomponisten jener Zeit beinhalten die wichtigen Namen wie Dowland, Rosseter, Bacheler oder Johnson. Neben Pickering's Handschrift finden sich noch drei weitere in die-

Amours amours amours: Lautenduos um 1500; Karl-Ernst Schröder, Crawford Young (2001)
harmonia mundi CD 905253
Attaignant, Preludes, Chansons & Danses; Hopkinson Smith (2001)
Astrée/harmonia mundi CD 8854
Seven Suites of Swedish Folk Tunes; Jakob Lindberg (2000)
BIS/KlassikCenter CD 1199
Eternal Love: Deutsche Lautenlieder des 17. Jahrhunderts; Martin Hummel, Karl-Ernst-Schröder (2000)
Naxos CD 8.555935
Jane Pickering's Lute Book; Jacob Heringman (2001)
Avie/MusikWelt CD 2
Weiss, Lautensonaten Vol. 5; Robert Barto (2000)
Naxos CD 8.554833